

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag,
den 29. September.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Gold- porteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

VIII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.



Historische Skizzen

aus Schlesiens Vorzeit.

Der weissagende Kobold im Schachte zum „goldnen Nade“ am Nicolaiberge.

(Fortsetzung.)

10.

Langsam ritt Heinrich, mit dem letzten Geschenk des Geistes belastet, nach Liegnitz zurück. Sein Inneres wurde, durch die unangenehmsten Gefühle durchströmt und zerrissen; denn der Gnom hatte ihm nichts Gutes vorhergesagt und die Weissagungen desselben waren ja immer pünktlich eingetroffen. Ist war es ihm, als ob eine innere Stimme ihm zurief: seinen Helm und sein Wappen abzulegen, zu vergessen und ruhig und still wieder, wie früher, in die Stollen der Bergwerke Goldbergs einzufahren und sein Brod im Schweiß seines Angesichts zu suchen, wie es der Wunsch seiner vortrefflichen Pflegemutter war. Allein die neue glänzende, mit tausenden, ihm früher unbekannten Genüssen, stimmende Welt, sein Stolz und die diamantne Kette, die ihn an das Fräulein Hochburg schmiedete, drängten den guten Geist, der in ihm anpochte, wieder hinaus. Als er in die Goldberger Vorstadt vor Liegnitz einritt, so war sein erster Gang zum Juden Salomon, um für das letzte Goldstück baare Geldsummen zu erhalten. Salomon nahm das Gold, ging in ein Seitenzimmer, aus welchem er nach ziemlich langer Zeit erst wieder trat. »Es thut mir Leid,« sagte der Israelit, »daß ich für den Augenblick Euren Wunsch nicht befriedigen kann. Durch die vielen Sachen, welche ich Euch besorgen mußte, ist mein Geldvorrath erschöpft und ich muß Euch bitten, morgen Abend wieder zu kommen: dann werde ich schon Rath geschafft haben.«

Heinrich war es zufrieden, überließ dem Juden das Goldstück und versprach; sich den nächsten Abend bei guter Zeit einzufinden. Den folgenden Tag brachte er, fast ohne Unterbrechung, bei der Geliebten zu und erhielt von derselben beim Abschiede, das Versprechen: daß sie den künftigen Tag entschlossen sei: in Gegenwart ihres Vaters und einige ihrer Bekannten den Verlobungsring von seiner Hand anzunehmen!

Höchst glücklich: sich am Ziel seiner Wünsche zu sehen, wanderte Heinrich, unerkannt im Dunkel der Nacht, zur Wohnung Salomons.

»Was bringt Ihr mit Gutes! ehrenfester Ritter,« redete der Jude den Eintretenden an.

»Du hast mich ja um diese Zeit bestellt,« war die Antwort, ist es Dir etwa noch nicht möglich gewesen, mein, Dir gestern übergebenes Goldstück, in Geld umzuschaffen?»

»Ein Goldstück!« rief der Jude mit sichtlichem Erstaunen, »Ihr irrt, Herr Ritter! von Eurer Hand habe ich gestern nichts empfangen!«

»Nichts!« rief Heinrich in aufglühendem Zorne. »Schurke, willst Du mich betrügen?»

»Schurke!« erwiderte Salomon mit hämischer Miene,

setzt Eure Worte besser, darum muß ich sehr bitten: ich bin als ein ehelicher Mann bekannt, und wünsche: daß es Jeder so in dem Herzogthume sein möge, als ich! Verstanden!«

»Was willst Du damit sagen?« schrie der Ritter in unbegrenzter Wuth, »Du feiger, nichtswürdiger Betrüger.«

»Daß derjenige ein Schurke und ein Betrüger sei,« erwiderte Salomon kalt und ohne seine Stellung zu verändern, »der aus den herzoglichen Bergwerken ein Goldstück nach dem andern stiehlt, um den Erlös daraus zu verprassen und zu vergeuden. Einem solchen Ritter muß der Henkersknecht das Wappen am Halsstein zerbrechen, ehe er ihn, zur Warnung aller ähnlichen Buben, aufknüpft! Wohl verstanden!«

»Das fordert Blut, Du Hund!« brüllte der furchtbare Geizhals, zog hastig sein Schwert und stieß es dem Israeliten in die Brust.

Todesgefährlich getroffen, sank Salomon mit einem Schrei des Entsetzens und des namenlosesten Schmerzes nieder. Hoch hob sich die röchelnde Brust und wie ein Springquell sprudelte das rauchende Blut aus der breiten Wunde empor. Die sich entfärbenden Lippen zogen sich, vom letzten Lebenskampfe entsetzt, zusammen. Mit mitleidigem Blick sahen die schon halbgebrochenen Augen auf den Mörder und mit kaum hörbarer Stimme wanden sich langsam folgende Worte aus der Brust herauf: »Wehe — Dir! — Unseliger! — Du hast — einen — Schutbloßen — ermordet. — Was — ich — sprach — war — Befehl: — Dei — ne — Gold — stücke — lie —«

Da hatten die Pulse des Lebens ausgeschlagen: noch ein schwaches Zucken des Mundes und der Geist hatte seine Hülle verlassen.

Fast wahnsinnig vor Schmerz und Reue stürzte Heinrich aus dem, mit Blut besprengten Gemach und rief in Verzweiflung: »o, meine Mutter! meine gütige Mutter! Warum hab' ich Deine Warnungen nicht beachtet! —« Unstätt irte er bald auf und bald ab; endlich ermannte er sich etwas und rief: »MATHILDE! meine Inniggeliebte! Bei Dir allein wird der zertrümmerte Frieden meiner Seele sich wieder erschaffen!«

11.

Zerüttet und zerstört eilte der Unglückliche nach der Stadt, um die Ruhe seiner Seele bei der zu suchen: die sein Herz so unumschränkt beherrschte. Sie war ihm Trost schuldig, denn ihrretwegen war er zum Verbrecher, zum Verschwender geworden. Hastig ging er in seine Wohnung, sich den, vor längerer Zeit angeschafften, Verlobungsring — um davon sogleich, wenn seine Wünsche realisiert werden sollten, Gebrauch machen zu können — zu holen. Er wechselte die vielfach mit Blut besprigten Kleider und warf sich in Rittertracht: denn zur beabsichtigten feierlichen Handlung mußte er auch feierlich erscheinen. Nach Kurzem stand er vor dem Zimmer des Rathes Hochburg. Man hatte ihn erwartet und mit liebevoller Hinnneigung kam ihm Mathilde entgegen. Jedoch erschrocken trat sie zurück, als sie in das bleiche Antlitz und in die feuerlosen Augen des Eingetretenen sah. »Was ist Euch begegnet! Ritter Wärbald!« frug sie mit ängstlicher Besorgniß, »unstätt und verworren ist Euer Blick; habt Ihr etwas gethan, was Euch reut?»

»Das wohl gerade nicht,« erwiderte er, »aber einem Buben habe ich den Lohn für seine Untreue und Nichtswürdigkeit gegeben! Laßt Euch das nicht kümmern!«

»Blut!« schrie sie erschrocken, indem sie ihn forschend betrachtete, »nicht wahr, ich habe Recht?«

»Das Schwerdt in des Ritters Hand,« sagte er gefaßt, »ist ein Richterswerdt! Wenn es durch das Herz des Bösen fährt, hat es den Gesetzen die Form erspart.«

Heinrich erzählte: daß er dem Juden Gold, zum Umsetzen in Geld übergeben und dieser den Empfang geleugnet habe, verschwiege aber treulich das Bekenntniß desselben in der Todesstunde.

Der, durch diese Handlung, sich von Neuem bewährende Reichtum des Geliebten entkräftigte bald alle Zweifel und die Hoffnung stellte dem, ein sorgenfreies Leben erwartenden, Fräulein das Gemälde einer friedlichen, freundlichen Zukunft vor die Augen. Ihre ganze Heiterkeit kehrte zurück und sie nahm keinen Anstand, das Werk zu vollenden, das sie mit so vieler Besonnenheit begonnen hatte. Versprochener Maßen hatten sich zu dem Verlobungs-Abende einiger ihrer Anverwandten eingefunden, die, als Zeugen, jedes der ausgesprochenen Worte bekräftigen wollten.

Mit einem Blicke, in dem für den glücklichen Heinrich ein Paradies von Liebe wohnte, frug sie nach einer kurzen Pause den begünstigten Geliebten; »also seid Ihr wirklich entschlossen, mit mir Eure zukünftigen Schicksale zu theilen und mir die Rechte einer Hausfrau einzuräumen?«

Durchbebt von den wohlthuendsten Gefühlen sank der Ritter zu ihren Füßen nieder, ergriff feurig ihre Hand, bedeckte sie mit Küssen und sagte: »Dein, Du Erbkörnel im Leben und im Tode!«

»Ich will es als Wahrheit annehmen und gelten lassen,« erwiderte sie mit triumphirender Miene, indem sie ihn auf die Stirn küßte, »und zum Beweise: daß ich die Eure sein und ebenfalls bleiben will im Leben und im Tode, so erlaube ich Euch: mir den Verlobungsring an die Hand zu stecken.«

Sie reichte ihm die Hand, mit einem zärtlichen Blicke, zum Empfange des Ringes hin.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

An Madame K.

Sehr werthe Madame K. ich nehme mir die Freiheit Ihnen durch den Beobachter mein Compliment zu machen. Es wäre zwar meine Schuldigkeit, mich zunächst an Ihren Gatten, den Herrn K. zu wenden, allein da ich doch weiß, daß sich derselbe mehr um sein Geschäft, als um die häuslichen und Familien-Angelegenheiten bekümmert, so muß ich nun schon die Hausfrau um ein geneigtes Gehör bitten. Wie ich wohl bemerkt habe, Madame, so halten Sie eine wichtige, hochtragende Alliance mit Ihren sehr hochgeschätzten zur Heirath durch Alter und Vernunft hinlänglich qualifizierten ältesten Töchtern, während Sie gerade die hübscheste von allen, die jüngste, davon ausschließen und zurück setzen, wahrscheinlich, weil Sie zuvörderst Jene an den Mann bringen wollen. Vermöge des zehnjährigen Brettnagels, welchen der unbändigste irdische Hochmuth durch Ihr glorreiches Haupt geschlagen hat, erachten Sie sich und Ihre älteren Töchter für das non plus ultra weiblicher Herrlichkeit, glänzen in geschlossenen Gesellschaften jedesmal mit anderen Kleidern, und einem so außerordentlichen Luxus und Staat, daß man nicht begreift, wie Dero Herr Gemahl im Stande ist, diese furchtbaren Ausgaben zu bestreiten, ohne sein nur mittelmäßiges Geschäft zu Grunde zu richten. Wir wollen indeß nicht daran zweifeln, daß Sie ohne Vorwissen dieses guten Mannes hier und da einige nordische Waldbewohner angebunden haben, in der Hoffnung, dereinst durch profitable Mariagen, Ihrer älteren Töchter alles wieder gut zu machen, welche sie aus gewisser Maxime durchaus eher, als die jüngste unter die Haube bringen wollen. Sie sind sich dessen gewiß, daß dieser Plan scheitern würde, sobald Sie die Jüngste in die Welt führen würden, denn die älteren halten durchaus an körperlichen und moralischen Vorzügen keinen Vergleich mit ihr aus. Genug, sie behandeln die jüngste Tochter Ihres Planes wegen sehr despotisch, sie muß alle Hausarbeiten verrichten, muß Sie und die älteren Schwestern bedienen, welche sie oft genug mißhandeln, sogar schon blau

geschlagen haben, während Jene ihre Zeit im Hause mit Nichtsthun hinbringen und wenn sie sich in allerlei Zerstreuungen stürzen, ihre jüngere Schwester zu Hause lassen.

Madame! — Ich finde dies Verfahren nicht menschlich! — Bessern Sie sich! — Theilen Sie sich doch alle gleichmäßig in die häuslichen Geschäfte, treiben Sie nicht so viel Aufwand, verringern Sie Ihre Zerstreuungen und wenn Sie dergleichen genießen, so lassen Sie die jüngste Tochter ebenfalls daran Theil nehmen. Heirathen lassen sich doch einmal nicht erzwingen und ich glaube immer, daß sich weit eher Männer zu Ihren Töchtern finden würden, wenn Sie sich insgesamt mehr der Häuslichkeit und Einigkeit unter einander beflüßigen. Bei dem jetzigen Verfahren, verehrte Madame, machen Sie sich bei jedem Vernünftigen verhaßt. Also noch einmal: Bessern Sie sich!

Der Pfennig als Streitsifter.

Obgleich der Pfennig die niedrigste Scheidemünze ist, die es giebt, und man daher wohl billig annehmen könnte, daß dieses Geldstück seiner großen Geringfügigkeit wegen zu Ereignissen von einiger Bedeutung keine Veranlassung geben werde, so hatzen wir doch neulich Gelegenheit, den Beweis des Gegentheils zu erfahren, was um so auffallender war, als diese Pfennigs-Lavine in einem P. . . laden zwischen 2 Männern entstand, die sich zu 40 jährigen, und wie man daher glauben sollte, zu vernünftigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zählen. Der Verkäufer nehmlich sollte dem Käufer eine Kleinigkeit auf das dafür empfangene Geld einen Pfennig herausgeben, und behauptete, dies bereits gethan zu haben. Dies bestritt der Käufer und daraus entspann sich ein Wortwechsel, der desto heftiger wurde, je länger er dauerte. Man schimpfte sich auf die empfindlichste und ehrenrührigste Weise und endlich sekundirten die Weiber der beiden erbitterten Partheien, und es war abscheulich anzuhören, welche niedrig und pöbelhaften Schmähungen von Seiten dieser beiden Weiber erfolgten.

Und das Alles um Einen Pfennig, sage Einen Pfennig! — Es wäre wissenwerth zu erfahren, wie und auf welche Weise jene Menschen einen Streit um 100 Thaler führen möchten.

Schicksals Tücken.

Wie bin ich doch so sehr geplagt,
Nichts will nach Wunsch mir geh'n!
Die Leute wohl, die sagen
Das Glück, ich möcht's erjagen,
Doch will's nicht still mir stehn.

Nur Ein'ges theil' ich Euch mit
Von meinem Mißgeschick;
Ihr werdet daraus auf jeden Fall
Ersehen, daß mich überall
Verfolgt des Schicksals Tücke.

Bei dem Conditor war ich einst
Um Weniges zu naschen;
Doch als ich wegging, fühlte ich,
Es wurde mir ganz schauerlich —
Kein Geld in meinen Taschen.

Der Herr Conditor macht Allarm,
Mit Polkizisten - Blüthe;
Und in die aufgehobne Hand
Leg ich die Uhr ihm als Pfand,
Ist das nicht Schicksals Tücke?

Dem Liebchen kaufte ich einen Ring,
Ich eil zu ihr mit Freuden;
Doch ach, der Ring er paßt ihr nicht,
Der Umstand, er verstimmte mich,
Aus war's mit meinen Freuden.

Nun lauf ich, was ich laufen kann,
Mit meinem Ring zurücke, —
Doch nimmt man ihn jest nicht mehr an
Ich war wahrhaftig übel dran.
Ist das nicht Schicksals Tücke?

Wollt' einmal auf der Eisenbahn
Nach Brigg spazieren fahren,
Da kommt der faule Droschken - Mann
Zehn Minuten nach der Abfahrt an, —
Weil's Pferd schon alt an Jahren.

Von allen meinen Freunden blieb
Ich nur allein zurück;
Ich wurde darob ärgerlich
Und unpartheiisch frage ich:
Ist das nicht Schicksals Tücke?
Ich spielte einst in der Lotterie
Das Geld muß' ich mir borgen,
Fortuna sie ließ mich im Stich,
Und nach wie vor bedrohten mich —
Die allergrößten Sorgen.

Die Nummern vor und hinter mir
Die spielten beid' mit Stücke,
Und ich der Frau Fortuna nah
Stand nun von ihr verlassen da,
Ist das nicht Schicksals Tücke?

Am besten, ich werd' Rezensent,
Der hat das schönste Leben;
Da lobe und dort tadle ich,
Die Sache wär' ganz leicht für mich —
Und Geld wär' viel zu haben.

Und vor des Rezensenten Kiel,
Ja nur vor seinen Blicken,
Da zittert jedes Menschenkind,
Und weichen würden dann geschwind.
Auch wohl des Schicksals Tücken.

Herrmann.

Schlesische Sprichwörter, die sich auf Narren beziehen. *)

Ein Narr kann mehr fragen, als zehn Kluge antworten.
Narren und Kinder reden die Wahrheit.
Ein Narr macht viele.
Je größer Narr, je größer Glück.
Er ist ein Narr, so weit er warm ist.
Hoffen und Narren macht manchen zum Narren.
Wenn Narren und Kinder zu Markte kommen, so lösen
die Krämer Geld.
Junger Narr, alter Beck.
Aus vielem Lachen erkennt man einen Narren.
Narren muß man mit Kolben laufen. **)
Daß ich kein Narr wäre!
Glück und Weiber haltens mit den Narren.
Wenn er ein Narr ist, so ist sie Frau Narrin.
Denkt ihr, er sei kein Narr, weil er keine Kappe trägt?
Es giebt viel Narrentrachten ohne Fleckel. (Anspielung auf
die bunte Handwurst-Jacke.)
Er denkt, sein Vater sei kein Narr gewesen, drum könnte
er auch keiner werden.
Aller Welt Freund heißt aller Welt Narr.
Ich dachte, der Narr biße mich. ***)
Er sticht Narren (auf jemanden.)
Ein eingebildeter — ausgemachter — ganzer Narr.
Stochnarr — pudelnärrisch.
Das sind nur Narrenspößen.
Narrethei machen.
Hanns Narr und Hanns Dampf sind Geschwisterkinder.
Narrenspiel will Raum haben.
Unser Herrgotts Hoffnarr.
Wenn man einen Narren fragt, so kriegt man von einem
Narren Antwort.
Wenn ein Narr in den Spiegel sieht, so kann kein Philo-
soph heraus sehen.
Sei nicht zu klug, du machst dich sonst zum Narren.
Erst muß man zum Thor hinaus sein, ehe man ins Nar-
renland kommt.
Gott ist der Dummen Vormund und der Narren Aufseher.
Alte Narren, wenn sie gerathen sind, sind besser als andre
Narren.

*) Viele dieser Lebensarten sind auch im übrigen Deutschland gäng-
und gäbe: viele auswärtige aber sind in Schlesien unbekannt, z. B.
Wer mit Narren zu Acker geht, der egget mit Gäuchen zu u. m.
**) Soll heißen, hart behandeln.
***) Beißen, vielleicht in der alten Bedeutung für stechen, schlagen.
Man braucht die Lebensart von seltsamen Ueberraschungen. Ich
denke, der Narr beißt mich, wie Herr A. hereintrat.

Bemerkungen auf einer Reise nach Ober- schlesien.

(Beschluß.)

Auch wir hatten einen Abstecher nach Czarnowanz beschlos-
sen, und machten uns, von Halbindorf aus auf den Weg dahin.
Er führte an dem langen Dorfe dahin auf Feldwegen nach dem
Zeladzno, das links liegen bleibt, rechts an das Oderufer.
Hier sollte nach den Berichten der Landleute, eine Ueberfahre sein,
und endlich entdeckten wir auch nach langem Hin- und Herirren
ein Floß am jenseitigen Ufer, aber ohne Fährmann. — Ein
Hirtenjunge, den wir antrafen, half uns aus der Verlegenheit,
und versprach, uns hinüber zu schaffen. Sans gene entledigte
er sich seiner Beinkleider, und wanderte, dieselben über die Schul-
tern hängend, gemächlich durch die sehr seichte Oder, um die
Fähre herüberzuholen, was ihm endlich auch gelang. Wir be-
traten nun dieselbe, aber kaum waren wir bis in die Mitte des
Stromes gelangt, als das Floß auf eine Sandbank rannte, und,
trotz aller Anstrengungen nicht mehr vom Flecke zu bringen war,
da die Ruder fehlten; uns blieb daher nichts übrig, als dem
Jungen nachzuahmen, und uns getrost dem Obergotte in die
Arme zu werfen; nach einigen Minuten waren wir am jensei-
tigen Ufer, und lobten die Fähre, die so bequem eingerichtet ist,
daß die Passagiere daneben her waten können.

In einer halben Stunde hatten wir das schöne Feldkloster
Czarnowanz erreicht. Es liegt an der Spitze des Dörfchens
gleichen Namens, das an circa 800 Einwohner zählt. Die
Malapane und der Himmelwiger Flößbach stoßen hier zusam-
men, und münden einige 100 Schritte unterhalb in die Oder.
Das Kloster, im Jahre 1211 zu Rybnik gestiftet, ward im J.
1228 hierher verlegt, und bis zur Aufhebung 1810 von Prä-
monstratenser-Nonnen bewohnt, denen ein Prälat vorstand;
jetzt ist es der Sitz eines königl. Domainen-Amtes. — Wie
ließen uns das Innere zeigen. Die großen Räume sind meist
unbewohnt, die Zellen der Nonnen noch alle wohl erhalten, aber
die Wöden darin mit einer besondern Consequenz demolirt; auf
den Böden liegen in buntem Durcheinander defekte Heiligenbil-
der und Altartücher. Das schöne Portal der Hauptthüre ent-
hält die Inschrift: Beati, qui habitant in tua Dome, Do-
mine! (Glücklich sind, die in Deinem Hause wohnen, o Herr),
und es ist nicht abzuläugnen, daß die Bewohner außer der himm-
lischen Glückseligkeit auch in irdischer Hinsicht nicht unglücklich
gewesen sind. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt man höhern
Ortes, die unbenutzten Räume des Klosters zu einem katholi-
schen Schullehrer-Seminar umzuwandeln, doch soll man noch
zwischen Czarnowanz und Proskau zu wählen gezwungen sein.

Die Klosterkirche ward uns durch die Güte des Hrn. Pfar-
ters mit vieler Bereitwilligkeit geöffnet; sie ist im Innern ein-
fach, macht aber einen sehr freundlichen Eindruck; das Altar-
blatt zeigt den heil. Norbert, Erzbischof von Magdeburg; die
übrigen Gemälde sind, außer einem heil. Augustinus nicht aus-
gezeichnet, da die bessern bei der Aufhebung nach Breslau ge-
kommen sind, die Orgel hat einen angenehmen Ton, und die
Kirche soll sich darin besonders auszeichnen, daß sie höchst akus-
tisch gebaut ist. Die Predigten werden jetzt nur in polnischer
Sprache abgehalten, die unter dem niedern Volke in dieser Ge-
gend schon durchgängig Landessprache ist. Eine genaue Be-
schreibung von Czarnowanz, welche der vorletzte Prälat Eustach
Hufnagel verfaßt hat, und die für die Geschichte von Oberschle-
sien höchst wichtig ist, befindet sich im Manuscript auf der
königl. Centralbibliothek in Breslau.

Unweit des Klosters, an der Oppelner Landstraße steht auf
einer Anhöhe eine Begräbniskapelle; von hier hat man einen
angenehmen Ueberblick des Klosters. — Ueber Frauendorf
und Sakrau (Zakrzów Krolewski genannt), wo sich eine
Maulbeer-Plantage befindet, gelangt man in 1½ Stunde
durch das Goslawitzer Thor wieder nach Oppeln. G. R.

Lokales.

*) Auf hiesigen Getreidemarkte sind in voriger Woche vom
Land gebracht und verkauft worden: 1052 Schfl. Weizen,
468 Schfl. Roggen, 248 Schfl. Gerste und 321 Schfl. Ha-
fer.

****** In der beendigten Woche wurde das Haus Nr. 7 auf dem Graben neu abgefärbt, und das Trottoir vor dem Hause Nr. 50 auf der Schuhbrücke und vor Nr. 31 in der Vorwerksgasse mit Granitplatten belegt.

****** (Eisenbahn) In der Woche vom 18. bis 25. September sind zwischen Breslau und Bries auf der Oberschlesischen Eisenbahn 3892 Passagiere gefahren. Die Einnahme belief sich auf 1765 Thaler.

****** Bei der jetzigen Theurung der Kartoffeln wäre es höchst wünschenswerth, daß für dieses Produkt ein ordentlicher Markt existirte, wo sich dann wenigstens gleichmäßige Preise herausstellen würden, und der Käufer zwischen den mehr oder minder guten Sorten wählen könnte. Gegenwärtig läuft man Gefahr, entweder ganz gehörig geprellt zu werden, oder, da man keinen bestimmten Ort des Verkaufs weiß, gar nicht einmal Kartoffeln zu bekommen. — e.

Bekanntmachung.

Vom 1. Octbr. d. J. ab, wird auf dem hiesigen Bahnhofe der ober-schlesischen Eisenbahn eine Brief-Annahme-Expedition errichtet werden, welche sich für jetzt nur auf die letzten 2 Stunden vor dem Abgange der zu den
Personenposten nach Neustadt um 9 Uhr Morgens
 Krakau = 2 = Nachmittags
 Pless = 4
 benutzten Eisenbahnzüge beschränken wird, so daß also, wenn im hiesigen Ober-Post-Amt die Annahme der für obige Course bestimmten Correspondenz aufgehört hat, dieselbe auf dem ober-schlesischen Eisenbahnhofe ihren Anfang nimmt.

Diese Brief-Annahme-Expedition wird jedoch nur diejenige francirte und unfrancirte Correspondenz, welche auf den vorgenannten Coursen ihre Beförderung erhält, bis 15 Minuten vor dem Abgange jedes dieser Züge annehmen.

Geld und Paketsendungen sollen von der Annahme in der Bahnhof-Expedition für jetzt noch ausgeschlossen werden.
 Breslau den 26. Septbr. 1842.

Königl. Ober-Post-Amt.

Notiz.

Eine Buchhandlung rühmt ein neues Kochbuch an, das den Titel führt:

Die erneuerte gerühmte Klosterküche.
 Geschriebenes Kochbuch des alten Klosterkuchs
 Mar zu St. Peter.

Das Buch enthält: Anleitung zur Bereitung von 80 Suppen und Kaltschalen, 36 Vorgerichten und feinen Würsten, 16 Rindfleisch und Rindszungen, 15 Rindfleischsaugen, 57 Gemüsen, 45 Fricassées und Flügelbraten, 10 Wildbraten, 47 Speisen von Kalb: Lamm: Hammel: und Schweinefleisch, 20 Braten: und Fischsaugen, 13 Eier: 121 Mehl: und 72 Fischspeisen, 37 Salaten und Compots, 24 kalten und warmen Pasteten und einigen andern Speisen, 18 Crêmen, 16 Gâteaux, 54 Kuchen und Torten nebst Glüssen und Blätterteigen, 41 Kleingebäckten, Zwiebacken und Pfefferkuchen, 22 Hefengebäckten, 12 Gefrorenen, 54 eingemachten, und eingetrockneten Früchten, Säften und Müssen und 24 beliebigen Getränken.

Also gegen 850 Gerichte — 300 treffliche Mehl: und Fastenspeisen!!

Das nenne ich mir doch klösterliche Genügsamkeit und Enthaltensamkeit!!

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 19. Septbr.: d. Kaufmann Käster L. — d. Schlossermstr. Müller S. — d. Schneiberger. Minsapost S. — d. Thurmwächter Weber S. — d. Inwohner Beyer L. — Den 21.: d. Tapezier Wesniger L. — d. Tagarb. Tülgner S. — Den 22.: d. Schneidermstr. Stieglitz L. — Den 23.: d. Lohnkutscher Brucks L. — Den 25.: d. Fleischermstr. Heim S. — d. Lohnkutscher Kriebel L. — d. Schuhmacher Kleppe L. — d. Buchbinder Vogt L. — d. Weinwandhändler. Lorenz S. — d. Tagarb. Möpert S. — d. Tischlerges. Gröblicher L.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 21. September: d. Freigärtner zu Sackerau G. Weiß S. — d. Schneidermstr. L. Meyer S. — d. Inwohner zu Lehmgärten G. Bartsch L. — Den 22.: d. Schuhmachermstr. S. Röschel L. — 2 unehf. S. — Den 25.: d. Fleischermstr. J. Nafe S. — d. Fleischermstr. G. Schaber S. — d. Satttermstr. W. Wahler L. — d. Schneiderges. A. Schmidt L. — d. Tagarbeiter J. Hanke S. — 2 unehf. S. — 1 unehf. L.

Bei St. Bernhardin. Den 23. September: d. Porzellan-Maler Böhm S. — Den 25.: d. Schlosserger. Jacob S. — d. Tagarbeiter Poser S. — d. Choralist zu St. M. Magd. Duorier S. — d. Faschinenleger Köbner S. — 1 unehf. L. — d. Tagarbeiter Zuppis L.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 20. Sept.: 1 unehf. S. — d. Schlossermstr. J.

Glockmann L. — d. Tischlermstr. M. Stander L. — Den 25.: d. Stellmachermstr. W. Landau S. — Den 26.: d. Schachtmstr. W. Langner L.

In der Hofkirche. Den 25. Sept.: d. Hutmacherges. A. Schöne L.

In der Garnisonkirche. Den 23. Septemb.: d. Unteroffiz. G. Schwarz L. — Den 25.: d. Unteroffiz. G. Sturm S.

Gebraut.

Bei St. Elisabeth. Den 26. Septbr.: d. D. L. Ger. Referendarius Neumann mit Igfr. A. Scholz. — d. Getreidehändler Böhrer mit Fr. H. geb. Schulz verehlt. gewf. Linke. — d. Haushälter Reinert mit Igfr. S. Berger. — d. Tagarb. Röder mit Wittfrau Möse. — d. Dienstknecht Klog mit Igfr. R. Müller. — Den 27.: d. Bäckerstr. Welle mit Igfr. G. Schmidt.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 21. Sept.: d. Seifensiederstr. A. Korb mit Igfr. A. Hertel. — d. Seifensiederstr. R. Freudenberg mit Fr. J. Groß verw. Hähnel. — Den 26.: d. Schlossermstr. L. Heiter mit Igfr. R. Meyer. — Den 27.: d. Schneiderges. W. Borhammer mit Igfr. R. Schöngarth.

Bei St. Bernhardin. Den 25. Spt.: d. Rattundruder B. Frost mit Igfr. A. Gerke. — Den 26.: d. Schuhmacherges. S. Schulz mit Fr. R. geb. Keil verw. Klink. — d. Schiffer A. Tiege mit H. Müßig. — d. Schuhmacherges. F. Fischer mit G. Detke. — d. Maurerges. G. Wurche mit Igfr. D. Tiege. — Den 27.: d. Buchbinderger. H. Hoffmann mit

Fr. Ch. geb. Anders verw. Schölzel. — d. Kaufmann in Schweidnitz A. Luchner mit Igfr. J. Sadiel.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 20. Sept.: d. Schlossermstr. J. Glockmann mit W. Scholz.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 29. Sept.: „Der Freischütz.“ Romantische Oper in 4 Akten, Musik von C. M. von Weber.

Vermischte Anzeigen.

Heute, Donnerstag d. 29. Septbr. Concert,

bei ungünstiger Witterung im Wintergarten. Menzel, vor dem Sandthor.

Koch-Erbsen, Futter-Erbsen,

werden verkauft: Schweidnitzer-Straße Nr. 28.

Eine Bediennungs-Frau wird verlangt bei Lobethal, Dhlauerstraße Nr. 24.

Friedrich Wilhelmstraße Nr. 43, vor der Expedition, ist im 3. Stock vornher aus eine Stube und Kabinett für 35 Rthlr. zu vermieten und bald zu beziehen.